

Die Großregion SaarLorLux zwischen Vision und Wirklichkeit: grenzüberschreitende Alltagspraktiken und Raumbilder von Jugendlichen

GUNDULA SCHOLZ

Die Großregion SaarLorLux – eine grenzüberschreitende Region im Gebiet von Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien – war seit der Teilung des karolingischen Großreichs im Jahre 842 Schauplatz zahlreicher Kriege mit daraus resultierenden Grenzverschiebungen, sodass in diesem Raum heute Menschen mit verschiedenen historischen und kulturellen Hintergründen und Nationalitäten leben. Während Grenzen jahrhundertlang Trennlinien waren, bietet das Leben im Grenzraum heute Möglichkeiten, die Menschen, die im Inneren eines Landes wohnen, nicht genießen können. Hier erfahren die Bewohner die kulturelle Vielfalt, das Miteinander und Nebeneinander, aber auch die Andersartigkeit der Nachbarländer auf selbstverständliche Weise in ihrem Alltag, und zwar in allen Lebensbereichen: bei der Arbeit, in der Freizeit oder beim Einkaufen. Dennoch ist diese europäische Gesellschaft stark von einem Nebeneinander und von Unterschieden geprägt.

Für Grenzüräume haben sich seit den 1970er-Jahren mit dem Konzept ›Europa der Regionen‹, das kleineren räumlichen Einheiten ein Mitwirken bei Entscheidungsprozessen auf europäischer Ebene ermöglicht, große Kooperationschancen eröffnet. Von politischer Seite wird die Großregion SaarLorLux oft als »Mitte Europas« (Brücher/Quasten/Reitel 1982: 13) oder als »europäisches Modellprojekt [mit] Vorreiterrolle für das Zusammenwachsen anderer grenzüberschreitender Regionen Europas« (Santer 2003: 3) bezeichnet. Problematisch ist, dass die sogenannte Großregion SaarLorLux keine einheitliche Abgrenzung kennt und dass je nach betrachteter Institution ganz unterschiedliche Raumumfänge vorliegen, die vom namensgebenden Kerngebiet Saarland, Lothringen und Luxemburg bis zu einer sehr großen Ausdehnung reichen, die sich fast von der Nordsee bis jenseits des Rheins erstreckt. Bei dieser räumlichen Dimen-

sion fällt es schwer, gemeinsame Ansichten zu teilen oder ein Wir-Gefühl zu entwickeln. Mit größer werdender Distanz zwischen den Wohnorten nimmt der direkte Bezug der Menschen zu den Nachbarn ab, da der Kontakt weniger häufig ist. Politische Maßnahmen wie der Abbau der Grenzkontrollen durch das Schengener Abkommen im Jahre 1995 tragen dazu bei, dass die Grenzen ihre trennende Funktion verlieren. Dieser politische Prozess bewirkt allerdings nicht zwangsläufig Veränderungen der Wahrnehmung des Grenzraumes durch seine Bewohner.

Im Folgenden werden das aktionsräumliche Verhalten und die Wahrnehmung der Bewohner der Großregion SaarLorLux untersucht. Es wird überprüft, inwieweit die Grenzen in den Köpfen der Menschen bestehen bleiben und ob die Bewohner einer Grenzregion diesen besonderen Lebensraum, die kulturelle Vielfalt sowie die Vor- und Nachteile des Lebens im Grenzraum in ihrem Alltag nutzen. Dafür werden die Ergebnisse von drei eigenen Untersuchungen (2000, 2002 und 2006) präsentiert, in denen insgesamt 5 872 Schüler und Bewohner in 20 Orten in den vier Ländern, die Anteil an der Großregion SaarLorLux haben, befragt wurden. Dabei wurden grenznahe und grenzferne Standorte ausgewählt, um Unterschiede zwischen den Einwohnern im grenzüberschreitenden Verhalten herauszuarbeiten. Dafür wurden verschiedene wahrnehmungsgeografische und empirische Forschungsmethoden verwendet: Neben der Zeichnung von *mental maps* und einer Kartenarbeit diente v. a. ein Fragebogen zur Erfassung der Vorstellungen von der Großregion SaarLorLux.

Ziel der Analyse ist es, das Leben in der Großregion SaarLorLux über einen Zeitraum von sechs Jahren (2000–2006) zu untersuchen und Veränderungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Verhalten der Bewohner und bei ihren Wahrnehmungen des Lebens in diesem Grenzraum zu erkennen. Die politische und ökonomische Liberalisierung ist seit mehr als einem halben Jahrhundert Realität in Westeuropa. Ob allerdings die sich daraus ergebenden Chancen von den Bewohnern der grenznahen Räume erkannt, erwünscht und erlebt werden, ist Gegenstand der Untersuchungen. Durch die Fokussierung auf die Befragung von Schülern, also den jungen Menschen, die die Zukunft darstellen, wird der Frage nachgegangen, ob traditionelle und eventuell auch tradierte Sichtweisen von Generation zu Generation weitergegeben werden und somit das aktionsräumliche Verhalten beeinflussen.

1. Theoretische Einordnung: Wahrnehmungsgeografie und regionale Identität

Dieser Beitrag ist innerhalb der Wahrnehmungsgeografie zu verorten, die im Bereich der Kulturgeografie beheimatet ist. Hier stehen der Mensch und seine subjektiven Bewusstseinsprozesse ebenso im Fokus der Forschung wie die

Auswirkungen, die sein Handeln auf die räumlichen Strukturen der Umwelt haben. Die Wahrnehmungsgeografie ist ein mikrogeografischer, psychologisch und sozialwissenschaftlich orientierter Forschungsansatz, in dem es um die subjektive Wahrnehmung der räumlichen Umwelt durch den Menschen und die Produktion seiner mentalen Raumvorstellungen geht (vgl. Wöhler 2001: 85). Sie beschäftigt sich mit dem räumlichen Verhalten und »mit Prozessen, die als der eigentlichen Aktivität vorgeschaltet betrachtet werden« (Scheiner 2000: 8). Das bedeutet, dass die Umwelt vor dem eigentlichen Handeln betrachtet und erfasst wird und außerdem eigene Erfahrungen in den Erkenntnisprozess integriert werden. Raumwahrnehmung und -abbildung werden als subjektive Prozesse verstanden. Wahrnehmungsgeografen sind bestrebt, die Mensch-Raum-Interaktionen ganzheitlich zu untersuchen und sich dabei dem Verhalten im Raum auch aus der Sicht zahlreicher anderer Disziplinen zu nähern: Kognitionspsychologie, Philosophie, Soziologie, Kommunikation, Betriebswirtschaftslehre, Marketing usw. (vgl. Stegmann 1997: 13). Methodisch bleibt diese Forschung selektiv, weil sie bewusst die Motive und das raumwirksame Verhalten eines Individuums bzw. von sozialen Gruppen untersucht (vgl. Leser 2005: 1048). So ist auch dieser Beitrag selektiv, da hier die Wahrnehmung der Großregion SaarLorLux durch Jugendliche und das bei ihnen ggf. vorhandene Regionalbewusstsein erforscht wird. Das Regionalbewusstsein ist ein subjektives Zugehörigkeitsgefühl zu einem (regionalen) Raum und »ist durch subjektive und emotionale Bedeutsamkeiten, Sinnbezüge und Wertungen gekennzeichnet, die sich durch objektive Gegebenheiten der sozialen und politischen Wirklichkeit und durch den Einfluss der sozialen und politischen Umgebung entwickelt haben« (Haubrich/Schiller/Wetzler 1990: 58).

Regionalbewusstsein wird nach Blotevogel, Heinritz und Popp als »die Gesamtheit raumbezogener Einstellungen und Identifikationen, fokussiert auf eine mittlere Maßstabsebene« (Brunotte u. a. 2002: 127) bezeichnet und es wird sowohl der physisch-materielle als auch der soziale Raum betrachtet. Es stellt eine Summe aus raumbezogenen Einstellungen, Wahrnehmung der Region, regionaler Verbundenheit bzw. Heimatgefühl und regionaler Handlungsorientierung dar.

Wenn die Jugendlichen ein Bewusstsein für ihre Region erlangen, dann entwickeln sie ein Heimatgefühl und identifizieren sich mit ihrem Lebensraum. Die Region bildet eine geeignete Bezugsgröße zur Identifikation. Als Voraussetzungen, die dazu führen, dass es eine regionale Identität, ein Regionalbewusstsein oder Heimatgefühl gibt, definieren Brunotte u. a. (2002: 127 f.):

klar erkennbare Abgrenzbarkeit
eigener Raumname
individuelle Geschichte
eigene Sprache
spezifische Verhaltensweisen

Wanderungsvorgänge
Interessenkonflikte/kollektive Betroffenheit
regionale Eliten
Einrichtung sperriger Infrastruktur
territoriale Fremdbestimmung

Eine klar erkennbare Abgrenzbarkeit simuliert eine interne Homogenität nach außen hin, wobei ein eigener Raumname die Funktion eines ›Etiketts‹ einnimmt. Eine individuelle Geschichte und eigene Sprache sind ebenso grundlegende Voraussetzungen für eine regionale Identität. Besonderheiten wie spezifische Verhaltensweisen in Form von Traditionen oder das Vorhandensein sperriger Infrastruktur (beispielsweise der Grenzlage), aber auch kollektive Betroffenheit (etwa bei wirtschaftlichen und strukturellen Krisen) können eine starke identitätsstiftende Wirkung erzielen. Durch diese Besonderheiten wird die Unverwechselbarkeit gegenüber anderen Regionen deutlich.

In diesem Beitrag wird ein Methoden-Mix aus Wahrnehmungsgeografie und Regionalbewusstseinsforschung eingesetzt, um mithilfe der genannten Kriterien zu überprüfen, ob die Schüler in der Großregion SaarLorLux ein Regionalbewusstsein besitzen. Dabei werden einige der genannten Kriterien der regionalen Identität untersucht. Die geforderte klare Abgrenzung wird mithilfe von Eintragungen der einzelnen Befragten in eine Karte und der grafischen Auswertung dieser Ergebnisse diskutiert. Die *mental maps* der Schüler spiegeln ihren Blickwinkel auf ihren Lebensraum zurück und zeigen deutlich die Elemente, die für ihre regionale Identität ausschlaggebend sind. Insgesamt geben die Untersuchungen exemplarisch an der Großregion SaarLorLux Aufschluss darüber, ob es auch über nationale Grenzen hinweg möglich ist, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln.

2. Methodik

Die empirische Grundlage dieses Beitrags bilden drei eigene Befragungen, die im Zeitraum von 2000 bis 2006 durchgeführt wurden. Somit liegt eine Langzeitanalyse vor, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei den Ansichten der Bewohner in einer Zeit aufzeigt, die durch die Einführung einer europäischen Währung und durch die Öffnung Europas nach Osten und Südosten geprägt ist.

Um die Zielgruppe der Jugendlichen zu erreichen, wurden 22 Gymnasien kontaktiert, in denen jeweils in mehreren Klassen der Oberstufe Befragungen mittels standardisierter Fragebögen durchgeführt wurden. Der Fragebogen umfasste drei Teile: Die Aufgabe der Schüler bestand darin, erstens ein kognitives Abbild ihrer Region zu zeichnen, zweitens einen Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen auszufüllen, in dem ihre Aktivitäten im Grenzraum erfasst wurden, und drittens eine Regionsgrenzung in eine stumme Karte einzuzeichnen.



Karte 1: Verteilung der Befragungsstandorte in der Großregion SaarLorLux

Entwurf: Gundula Scholz, Kartografie: Malte Helfer

Bei der Stichprobenzusammenstellung wurde darauf geachtet, dass sich die Standorte über das gesamte Gebiet verteilten. Dafür wurden die zwei Begriffe des Kern- und des Peripherraums eingeführt und definiert: Als Kernraum (vgl. Karte 1) wird fortan eine Zone bezeichnet, die sich ausgehend vom ehemaligen Montandreieck SaarLorLux (vgl. Schmit 1989: 4; Helfer in diesem Band) rund um das Dreiländereck bei Schengen entlang der Landesgrenzen erstreckt. Die verwendeten Begriffe ›grenznah‹ und ›grenzfern‹ beziehen sich somit auf diesen Kernraum an der deutsch-französisch-luxemburgischen Grenze und vernachlässigen den Umstand, dass Orte wie Prüm oder Wiltz in der Nähe der

Teilgebiete	Bevölkerung (2000)		Befragung 2000		Befragung 2002		Befragung 2006	
	Verteilung %	Anzahl Schüler	Verteilung %	Anzahl Schüler	Verteilung %	Anzahl Schüler	Verteilung %	Anzahl Schüler
Saarland	20,8	701	21,8	335	34,7	411	24,4	
Rheinland-Pfalz	22,2	567	17,6	333	34,5	327	19,4	
Lothringen	44,4	1498	46,5	105	10,9	763	45,3	
Luxemburg	8,0	266	8,3	138	14,3	184	10,9	
Belgisch-Lux.	4,6	189	5,9	55	5,7	-	-	
Gesamt	100,0	3 221	100,0	966	100,0	1 685	100,0	

Tabelle 1: Bevölkerungsverteilung sowie Anzahl und Verteilung der befragten Schüler in den Teilgebieten

belgischen Grenze – also im engeren Sinn auch grenznah – liegen, aber fernab von Schengen. Dem Kernraum wurde ein Peripherraum entgegengesetzt, um beide Bereiche voneinander zu unterscheiden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich hierbei um eine Peripherie im Sinne einer randlichen Lage zum Kernraum handelt und nicht um einen sozial oder wirtschaftlich benachteiligten Raum. Der Begriff ›Peripherraum‹ soll deutlich abgegrenzt werden vom Ausdruck ›peripherer Raum‹, der häufig für den ländlichen Raum genutzt wird.

Die Hälfte der Befragungsstandorte liegt im Kernraum, die andere Hälfte verteilt sich auf den Peripherraum. Daraus ergibt sich die in Karte 1 abgebildete räumliche Verteilung.

Die Größe der Stichprobe in den Teilgebieten und somit auch die Auswahl der Schulorte erfolgte proportional zur Bevölkerungsverteilung in der Großregion SaarLorLux, sodass in neun Orten in Lothringen, jeweils vier Orten in Rheinland-Pfalz und dem Saarland, zwei Orten in Luxemburg und einem Ort in Belgisch-Luxemburg befragt wurde. Die genaue Anzahl und Verteilung der befragten Schüler ist in Tabelle 1 aufgeführt.

Was die Altersstruktur der Stichprobe angeht, wurden junge Menschen im Alter von 15 bis 17 Jahren ausgewählt, da sie die Generation der Zukunft in Europa darstellen und – so die Annahme – im europäischen Bewusstsein aufwachsen können, wenn sie durch Eltern und Lehrer dahingehend erzogen werden. Bei den Befragungen sollte das grenzüberschreitende Verhalten der Jugendlichen erfasst werden und gleichzeitig indirekt das der Eltern, da Schüler unter 18 Jahren (also ohne Führerschein) in ihren Antworten die gemeinsamen Fahrten der Familie wiedergeben.

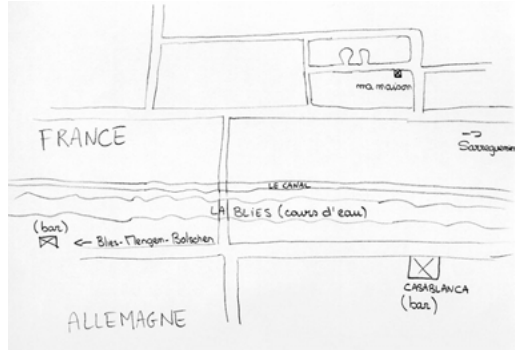
3. *Mental map*: das Bild des Nachbarn

Mit der Methode der *mental maps* wurden die Schüler in einer offenen Fragestellung gebeten, auf einer leeren Papierfläche ihre Vorstellung von der »grenzüberschreitenden Region« zu zeichnen, so wie sie sie leben und erleben. Die Frage wurde offen gestellt, um alle Formen der Assoziation und Illustration zu ermöglichen. In den meisten Fällen entstanden landkartenähnliche Darstellungen, die die prägendsten Elemente aus der Sicht ihrer Zeichner beinhalten, aber gegenüber der Realität stark verzerrt sind oder sogar Fehler aufweisen.

Um die *mental maps* vergleichen zu können, wurden die Zeichnungen nach besonderen Auffälligkeiten sortiert. Als erstes Kriterium zur Analyse der *mental maps* diente die Darstellung der räumlichen Dimension in den Karten. Nur sehr wenige Schüler haben ihr lokales, kleinräumiges Umfeld gezeichnet, das lediglich den eigenen Ort und seine direkte Umgebung umfasst, in der dann kleine Orte und besondere Einrichtungen oder Sehenswürdigkeiten eingetragen sind.



Schülerin aus Sarreguemines (F)



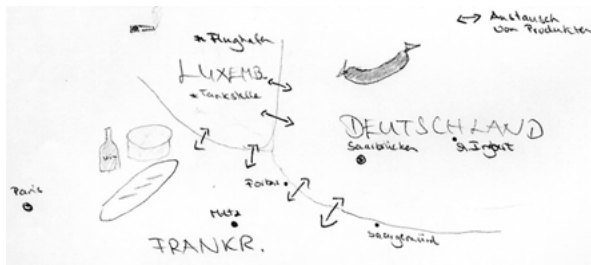
Schülerin aus Wiltz (L)



Schüler aus Illingen (D)



Schüler aus Metz (F)



Schülerin aus Saarbrücken (D)

Abbildung 1: Mental maps von befragten Schülern

Dass ein detaillierter Stadtplan dennoch eine grenzüberschreitende Komponente besitzen kann, wird an der *mental map* einer Schülerin aus Sarreguemines deutlich (vgl. Abbildung 1). Die Blies als Grenzfluss trennt dort Deutschland und Frankreich, zerteilt aber nicht den Aktionsraum des Schülers, der gerne die Bars auf der anderen Seite des Flusses aufsucht.

In einer mittleren Dimension beweisen v. a. die Saarländer, Lothringer und Luxemburger ein gutes Gefühl für die Umrissgestalt ihres Bundeslandes, ihrer Region oder ihres Staates wie die *mental map* aus Wiltz zeigt (vgl. Abbildung 1). Das eigene Land wurde als Inselkarte dargestellt, die klar nach außen begrenzt ist und in der einige Elemente durch Bilder herausgearbeitet werden. Die Isolierung der eigenen Region kann als tiefe Verbundenheit mit der Heimat gedeutet werden, also als Konzentration auf das Nahe und Bekannte, von dem eine gute Ortskenntnis besteht. Hier fehlt allerdings völlig der Blick auf die benachbarten Grenzregionen.

Bei der Zeichnung des Schülers aus Metz (vgl. Abbildung 1) ist eine grenzüberschreitende Dimension auszumachen, da hier der Blick über die Grenze geht, wobei allerdings die Kenntnisse der Größenordnungen für das Nachbarland fehlen. Die eigene Region Lothringen wird detailliert mit drei von vier Departements und ihren Hauptstädten dargestellt; das Saarland hingegen ist vergleichsweise zu groß gezeichnet, was darauf hindeutet, dass es weniger bekannt ist.

Als zweites Kriterium zur Analyse der *mental maps* fungieren inhaltliche und bildhafte Symbole. Diejenigen Schüler, die den Bezug zur Großregion SaarLorLux bereits bei der *mental map* als Hauptelement erfasst hatten (z. B. der Schüler aus Illingen in Abbildung 1), zeigen in ihren Zeichnungen vermeintlich landestypische Assoziationen, wie Lyoner Wurst und Ur-Pils für das Saarland, das Tanken für Luxemburg und die Quiche Lorraine für Lothringen (vgl. Abbildung 1).

Auch Austauschbeziehungen in den Bereichen Wirtschaft oder Arbeitsmarkt werden häufig mit der Großregion SaarLorLux in Verbindung gebracht und mit Pfeilen dargestellt. Der Schülerin aus Saarbrücken sind die täglich zwischen den Teilgebieten pendelnden Grenzgänger und der Austausch von Produkten besonders aufgefallen, die sie vermutlich als alltägliches Phänomen in der Familie erlebt und mit eigenen Erfahrungen verknüpft (vgl. Abbildung 1).

Während einige mentale Karten einen einzigen Standort oder ein Teilgebiet abbilden (z. B. die beiden Inselkarten in Abbildung 1), so existieren auch viele *mental maps* mit einer grenzüberschreitenden Dimension, die eine auffällige Ähnlichkeit besitzen und damit bestimmte Merkmale ausweisen, und zwar unabhängig davon, in welchem Land der Zeichner wohnt. Aus der Vielzahl der Karten lassen sich diese Merkmale ableiten:

- Mindestens drei der angrenzenden Teilgebiete werden bezeichnet;
- es liegt eine genaue Kenntnis des eigenen Landes vor und das Wissen für die Gebiete jenseits der Grenze nimmt ab oder ist verzerrt.

Obwohl innerhalb der Schengen-Staaten und somit auch in der Großregion SaarLorLux seit 1995 keine Grenzkontrollen mehr durchgeführt werden, zeigen die *mental maps*, dass die Grenze auch in den Köpfen der jungen Schüler noch verankert ist und eine Rolle spielt. In den Zeichnungen wird dies dadurch deutlich, dass sehr häufig Grenzlinien dargestellt werden, um Staaten voneinander abzutrennen.

Der Hinweis in den *mental maps* auf grenzüberschreitende Aktivitäten – wie den Barbesuch im Nachbarland, Einkäufe in besonderen Geschäften und der Austausch von Personen, Pendlern und Gütern – verweist auf eine verbindende Funktion der Grenze, welche demnach nur auf den ersten Blick eine Trennfunktion besitzt. Durch die von den Schülern eingezeichnete Grenze werden zwei oder mehr Gebiete zueinander in Beziehung gesetzt.

Zusammenfassend lassen sich aus den Karten folgende Elemente entnehmen, die von zahlreichen Schülern angeführt wurden und somit Assoziationen beschreiben, die sie mit dem eigenen oder dem Nachbarland verbinden.

Kulinarisches: Sehr häufig verläuft die Wahrnehmung der Region ›durch den Magen‹. Immer wieder stehen Lyoner und Ur-Pils für das Saarland, Bier allgemein für Deutschland, Baguette, Käse, Wein und Quiche Lorraine für Lothringen, Pommes frites und Waffeln für Belgien.

Einzelhandel: Es scheint, als ob die grenzüberschreitenden Beziehungen durch den Einkauf in den Geschäften des Nachbarlandes vertieft würden. Nicht nur in den *mental maps*, sondern auch in den Expertengesprächen wurden Städte mit bestimmten Geschäften nahezu gleichgesetzt (z. B. Saarlouis und IKEA oder Forbach und Cora) und als Hauptgründe für Fahrten in diese Städte oder sogar ins Nachbarland genannt.

Sehenswürdigkeiten: Prägend für die *mental maps* der im Saarland Befragten sind die Erwähnung und Zeichnung der Saarschleife, die (neben der Form dieses Bundeslandes) das verbindende Merkmal dieser Karten ist. In den anderen Teilgebieten sticht keine Sehenswürdigkeit derart heraus, obwohl zum Teil Kirchen, Gebäude oder Einrichtungen gezeichnet werden. Einzig vergleichbar in der Häufigkeit der Darstellung und der Verortung ist die Tankstelle oder Zapfsäule in Luxemburg, die für das Großherzogtum schon fast den Stellenwert einer (nützlichen) Sehenswürdigkeit oder eines Wahrzeichens einnimmt.

Landschaft: Auffällig in den Zeichnungen aus ländlichen Räumen sind die Bäume, Wälder und Berge, die hier gemalt wurden.

Aktivitäten und Freizeitgestaltung: Auch die verschiedenen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung finden Erwähnung in den mentalen Karten. Einige Schüler haben Freizeitführer gestaltet, in denen sie die für sie wichtigsten Diskotheken und Kulturzentren eingetragen haben. Andere beschreiben Freizeitparks oder sonstige Ausflugsziele.

4. Gründe für Besuche in den Nachbarregionen

Im Folgenden werden die Gründe diskutiert, warum die Befragten in die Nachbarländer fahren und was die Attraktivität der Großregion SaarLorLux in Hinblick auf grenzüberschreitende Aktivitäten auszeichnet. In Karte 2 ist aufgeführt aus welchen Gründen die Jugendlichen ihren Angaben zufolge in welches Teilgebiet fahren. Für die vertiefende Betrachtung der Angaben wird zwischen den Bewohnern des Kern- und Peripherraumes unterschieden, um zu überprüfen, inwiefern die Gründe variieren. Hintergrund dafür ist die Annahme, dass die Motivation der Einwohner des Peripherraums für grenzüberschreitende Fahrten ausgeprägter sein muss, müssen sie doch größere Distanzen überwinden.

Die Analyse zeigt zunächst, dass hauptsächlich wirtschaftliche Interessen zum Besuch des Nachbarlands motivieren. Der Einkaufsbummel wird fast durchgehend als Hauptgrund für Grenzquerungen angegeben und erreicht einen Spitzenanteil von 57 % der Befragten aus dem Kernraum, die dafür ins Saarland fahren. Gerade im Grenzgebiet entlang der deutsch-französischen Grenze ist der Austausch rege, da viele Schüler aus den grenznahen Gymnasien zum Einkaufen nach Saarbrücken oder in andere saarländische Städte (Saarlouis, Neunkirchen) fahren. Umgekehrt weist auch der lothringische Einzelhandel eine Anziehungskraft auf. Hier finden v. a. die *Hypermarketé* Erwähnung, die mit ihrem breiten Sortiment und französischen kulinarischen Spezialitäten häufig das Ziel deutscher Besucher sind. Dass in Luxemburg nicht der allgemeine Einkauf, sondern das Tanken an erster Stelle der Gründe für grenzüberschreitende Autofahrten steht, überrascht nicht. Durch erhebliche Preisunterschiede bei Kraftstoffen – bedingt durch die Unterschiede in der Steuerpolitik – herrscht in der Großregion SaarLorLux ein bedeutender Tanktourismus (vgl. Wille in diesem Band).

Für die Schüler aus den Peripherräumen stellt auch der Besichtigungsreiseverkehr einen wichtigen Grund für grenzüberschreitende Fahrten dar. Insgesamt zeigt sich, dass die touristische Aktivität durchgängig die zweitwichtigste ist. Sie hat aber mit Anteilen zwischen 9,6 % und 39,8 % (für Besichtigungen in Wallonien respektive Lothringen) nicht mehr die Relevanz wie das Einkaufen. Lediglich von den Bewohnern der Randgebiete der Großregion SaarLorLux werden prozentual häufiger die Sehenswürdigkeiten in Rheinland-Pfalz (21,9 %) und Lothringen (39,8 %) besucht. Es ist zu vermuten, dass Trier mit seinem römischen Erbe eine wichtige Rolle für den grenzüberschreitenden Besichtigungsreiseverkehr spielt und dass sich die Schüler im Rahmen der Befragung an ihre Klassenfahrten erinnerten, ist Trier doch ein beliebtes Ziel für Schulausflüge. Als weiterer Grund für Ausflüge in die Nachbarregionen werden von den Befragten Besuche bei Freunden und Verwandten genannt.



Karte 2: Gründe für Besuche in den Nachbarregionen

Entwurf: Gundula Scholz, Kartografie: Malte Helfer

Auffällig ist, dass Lothringen im Vergleich der Teilgebiete eine Sonderrolle einnimmt. Während sich in den anderen Gebieten stets ein dominanter Grund (z. B. das Saarland als Einkaufsdestination) herauskristallisiert, sind die Gründe für den Besuch Lothringens (mit Ausnahme des Tankens) gleich gewichtet.

Über den Befragungszeitraum von sechs Jahren hinweg blieb – so kann resümiert werden – der Hauptgrund für grenzüberschreitende Fahrten innerhalb der Großregion SaarLorLux unverändert. Immer noch ist das Einkaufen das Hauptanliegen der Ausflügler. Vor allem das Saarland, das für die Befragten relativ zentral liegt, zieht Einkäufer an. Über zwei Drittel (69,2 %) der Bewohner

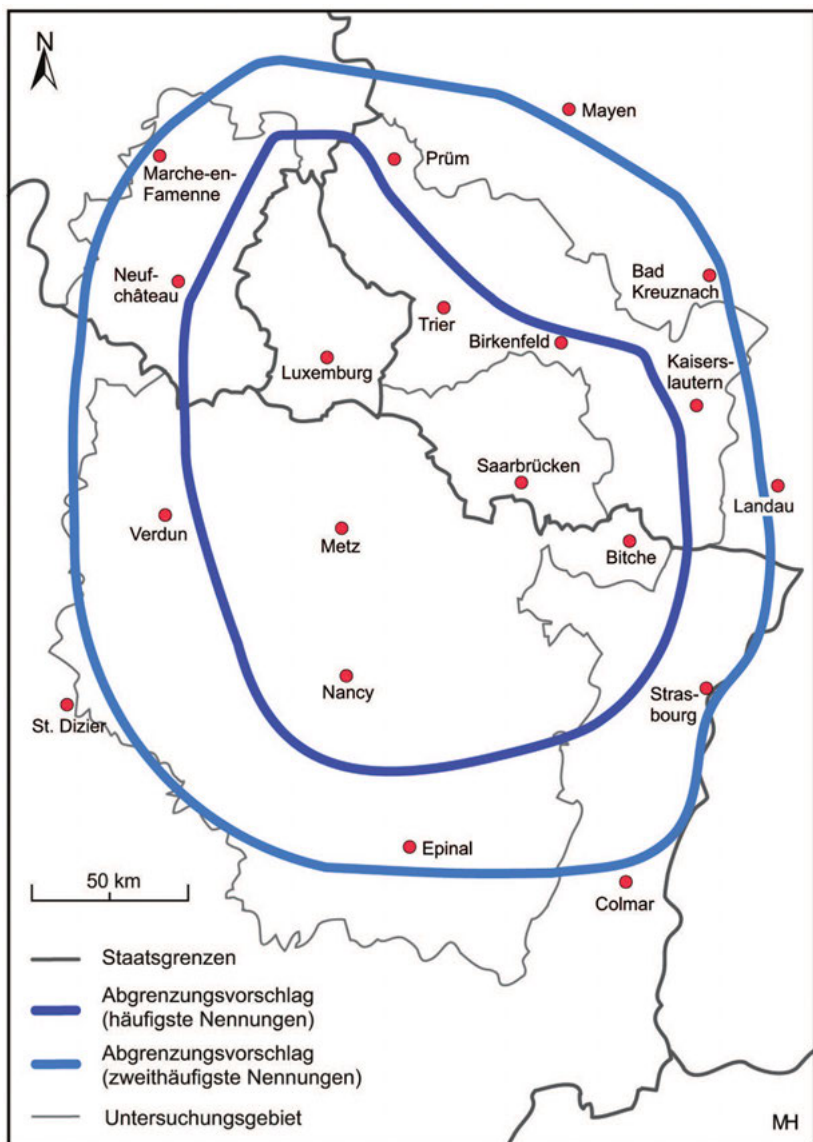
des Kernraumes fahren aus diesem Grund in das deutsche Bundesland. Seit der Einführung des Euros am 1. Januar 2002 ist die Vergleichbarkeit der Preise transparenter und die Werbung, die auf beiden Seiten der Grenze verteilt wird, schafft Anreize, die günstigeren Angebote in den Geschäften der Nachbarländer zu nutzen. Aus diesem Grund hat auch Luxemburg weiterhin eine große Bedeutung für den Tanktourismus.

Außerdem lässt sich festhalten, dass die jeweilige Lage des Wohnortes zur Grenze einen starken Einfluss ausübt und somit grenznahe Verflechtungen dominieren (so z. B. zwischen dem Saarland und Lothringen). Hierbei müssen ebenso die jeweiligen Raumordnungsfunktionen der Standorte berücksichtigt werden (z. B. Luxemburg-Stadt als zentrales Oberzentrum, Städte wie Metz und Nancy als regionale Oberzentren innerhalb Lothringens). Wären die öffentlichen Verkehrsverbindungen innerhalb der Großregion SaarLorLux besser ausgebaut, würden sich die grenzüberschreitenden Verflechtungen im Alltagsleben vermutlich intensivieren und sich nicht auf den Austausch in grenznahen Gebieten beschränken.

Neben der Infrastruktur ist auch der Faktor Zeit von Bedeutung, da die Schüler während des Schuljahrs häufig keine Zeit und Möglichkeiten haben, in die Nachbarländer zu fahren. Dass allerdings auch die Erwachsenen – mit Ausnahme der grenznah Wohnenden – den Alltag nur in geringem Maße grenzüberschreitend erleben, zeigt, dass die Großregion SaarLorLux noch weit davon entfernt ist, eine Modellregion in Europa zu sein, so wie sie von politischen Akteuren häufig projiziert wird. Außer bei den engen Verflechtungen des Arbeitsmarktes scheint die Attraktivität von Besuchen beim Nachbarn oder die Neugierde nicht derart groß zu sein, dass vermehrt Ausflüge durchgeführt werden, die über die direkt angrenzende Region oder den eigenen Sprachraum hinweggehen.

5. Abgrenzung der Großregion SaarLorLux durch ihre Bewohner

Die Großregion SaarLorLux weist keine einheitliche Abgrenzung auf, da viele Institutionen einen eigenen, für ihre Bedürfnisse passenden Zuschnitt dieses Raumes wählen. Auf politischer Ebene werden deshalb oft das gesamte Bundesland Rheinland-Pfalz sowie die Wallonische Region einbezogen, um mit den Parlamenten ein Entscheidungsgremium zu integrieren. Bei diesem Zuschnitt reicht die Großregion SaarLorLux vom Rhein bis fast zur Nordsee und hat eine Fläche von 65 401 km². In anderen Abgrenzungen werden jeweils nur Teile von Rheinland-Pfalz und die belgische Provinz Luxemburg zur Großregion SaarLorLux hinzugezählt, um mit 41 100 km² ein kleineres, übersichtlicheres und damit handlungsfähigeres Gebiet zu erhalten.



Karte 3: Abgrenzungen der Großregion SaarLorLux durch die Befragten

Entwurf: Gundula Scholz, Kartografie: Malte Helfer

Dadurch, dass auf der politischen Ebene mehrere Zuschnitte der Region von unterschiedlichen Ausmaßen existieren und fast jede Institution eine eigene Vorstellung von dieser grenzüberschreitenden Region entwickelt, ist zu erwarten, dass die Bevölkerung nur ein diffuses Bild der Region hat. Die Identifikation der Großregion SaarLorLux und auch die Identifizierung mit ihr werden dadurch nicht begünstigt. Vor dem Hintergrund dieser Überlegung sollten die Befragten die Großregion SaarLorLux in einer stummen Karte abgrenzen. Mit diesem wahrnehmungsgeografischen Ansatz wurden das subjektive Erfassen der Grenzregion durch die Befragten und die Wiedergabe ihrer mentalen Raumvorstellungen erschlossen. Das subjektive Bild erschien als verzerrte Form des tatsächlichen Raumes, die dadurch entstand, dass Informationen gefiltert und die interessanten ausgewählt wurden. In die persönliche Abgrenzung der Großregion SaarLorLux flossen demnach Informationen ein, die die Befragten im Laufe der Zeit aus den Medien, eigenen Erfahrungen oder dem Unterricht entnommen haben.

Die angefertigten Karten wurden gescannt und die abgrenzenden Linien digitalisiert. Durch das Übereinanderlegen der Einzeleintragungen entstanden Gesamtkarten, in denen optisch Häufungen und somit identische Abgrenzungen erkannt werden können. Die häufigste Abgrenzung (vgl. Karte 3) umfasst einen Raum, der durch das Großherzogtum Luxemburg, das Saarland mit einer nördlichen Erweiterung bis in den Raum Trier und den nördlich von Nancy gelegenen Teil von Lothringen gebildet wird. Bei der Nord-Süd-Ausdehnung haben die Befragten eine deutlich konkretere Vorstellung als bei der Ost-West-Erstreckung der Großregion SaarLorLux, bei der die Formen von schlanken, schmalen Räumen zu runden Formen stark variieren.

Bei der vertiefenden Analyse erscheinen weitere Gemeinsamkeiten. Die Abgrenzung entlang der Südgrenze des Departements Moselle kommt ebenso häufig vor wie die Ausdehnung der Fläche auf die Teile von Wallonien und Rheinland-Pfalz (vgl. Karte 3). Eine Besonderheit ergibt sich auch bei den Befragten im Peripherium, deren Eintragungen darauf hindeuten, dass sie entweder zur Großregion SaarLorLux gehören (wie in Epinal, wo die Abgrenzung vergleichsweise stark in den Süden verschoben ist) oder sich abgrenzen wollen (wie in Kaiserslautern, wo die eigene Stadt außerhalb der meisten Abgrenzungen liegt). Hier besteht wahrscheinlich ein Zusammenhang zwischen dem Namen ›SaarLorLux‹ und dem Zugehörigkeitsgefühl der Befragten. Ein Bewohner aus Epinal findet sich vermutlich im ›Lor‹ wieder, während sich Personen aus Kaiserslautern mit diesem Kürzel nicht identifizieren können und ihr Aktionsraum eher zum Rhein orientiert ist.

Um den Prozess der Verallgemeinerung fortzuführen, wurden die optisch auffälligsten Häufungen der Teilgebiete in der zusammenfassenden Karte 3 dargestellt, wodurch ›die‹ Großregion SaarLorLux der Jugendlichen deutlich wird. Die von den knapp 6 000 Befragten definierte Großregion SaarLorLux

umfasst das Großherzogtum Luxemburg, kleine Teile von Belgisch-Luxemburg (ein grenzparalleler Streifen) und Rheinland-Pfalz (besonders um Trier), das Saarland, die Departements Moselle und Meurthe-et-Moselle. Diese kompakte Repräsentation deutet darauf hin, dass die grenzüberschreitende Region in der Wahrnehmung ihrer Bewohner auf den direkten Grenzraum konzentriert ist; auf den Raum, in dem man dem Nachbarn im Alltag begegnet (z. B. durch Pendleraktivitäten). Im Gegensatz zu den politisch propagierten, im Laufe der Jahre immer größer gewordenen Zuschnitten der Großregion SaarLorLux haben die Befragten also eine räumlich deutlich reduzierte Vorstellung von der Größe der »grenzüberschreitenden Region«. An dieser Stelle weicht die Lebenswirklichkeit der Bewohner augenscheinlich von der politischen Konstruktion ›Großregion SaarLorLux‹ ab.

6. Handlungsempfehlungen zur Stärkung der regionalen Identität

Auf Grundlage der vorgestellten Untersuchungsergebnisse können nun Hypothesen bearbeitet werden, die sich mit den Besonderheiten des Lebens in einem Grenzraum beschäftigen, und mit der Frage nach den Lebenswirklichkeiten in der politischen Konstruktion ›Großregion SaarLorLux‹. Die allgemein und unabhängig von einer konkreten Grenzregion formulierten Hypothesen werden mithilfe der dargelegten Ergebnisse überprüft und verifiziert oder falsifiziert und im Anschluss daran Handlungsempfehlungen entwickelt.

Hypothese zu den Gründen für Fahrten über die Grenze

Wenn Menschen in Grenznähe leben, dann sind Grenzüberschreitungen häufig und gehören zum Alltag, um v. a. die materiellen Vorteile im Nachbarland zu nutzen. Andere Interessen oder enge persönliche Beziehungen sind seltener ein Mobilitätsanlass.

Der persönliche Kontakt und damit auch der gegenseitige Besuch ist Voraussetzung für den Austausch zwischen Personen. Diese Aussage ist allgemeingültig, ist aber problematisch in Grenzregionen, in denen die Besuchsbereitschaft durch mentale oder sprachliche Barrieren erschwert wird. Dabei ist zwischen dem Verhalten derjenigen, die nah an der Grenze (im Kernraum), und denjenigen, die weiter entfernt wohnen (im Peripherraum), zu unterscheiden. Es kann bestätigt werden, dass Einwohner in Grenznähe häufiger ins Nachbarland fahren und dieses auch in ihren Alltag integrieren. Das (direkt) angrenzende Gebiet wird im Alltag wahrgenommen und besucht, wie die *mental maps* gezeigt haben. Allerdings bevorzugen die Befragten einen kleinen Radius für ihr Aktionsfeld, der sich oftmals auf den eigenen Staat oder Sprachraum beschränkt. Ausschlaggebend für die zurückgelegte Entfernung sind die Motive

und Bedürfnisse, die den Fahrten zugrunde liegen. So sind es hauptsächlich materielle Vorteile, die beim Einkauf gesucht werden; sonstige Aktivitäten sind weniger bedeutend. Tatsächlich dienen Grenzüberschreitungen am häufigsten dazu, wirtschaftliche Interessen beim Einkauf – bedingt durch Preisunterschiede oder vielfältige, andersartige Angebotspaletten – zu verfolgen und den damit verbundenen persönlichen Vorteil zu nutzen (vgl. auch Wille in diesem Band). Bewohner in Grenznähe agieren grenzüberschreitend, wenn eine Stadt im Nachbarland bei ähnlicher Attraktivität deutlich näher liegt als eine entsprechende Stadt im eigenen Land oder wenn jenseits der Grenze besondere Attraktionen bestehen. In dem durch Beruf und Privatleben stark gefüllten Tagesplan kann dieser Vorteil auch aus einem Zeitgewinn bestehen, wenn Produkte im Nachbarland schneller und einfacher zu bekommen sind als im eigenen Land. Im grenznahen Bereich spielen die Grenzen bei der alltäglichen Versorgung eine nachrangige Rolle, vielmehr ist die Attraktivität des Angebots ausschlaggebend für die Wahl der Einkaufsstandorte.

Die persönlichen Beziehungen hingegen reichen weitaus seltener über die Staatsgrenzen hinaus. Die Grenze stellt für die meisten Befragten eine klare Trennlinie bei persönlichen Kontakten mit den Nachbarn dar. Bedingt durch die Sprachbarrieren, erscheint es mühsam, Kontakte mit den Nachbarn aufzubauen; vermutlich ist auch die Zeit seit der letzten Grenzverschiebung zu lang, als dass noch häufig enge grenzüberschreitende familiäre Verbindungen bestehen. Die aktuelle Entwicklung, dass aufgrund steigender Immobilienpreise in Luxemburg zunehmend mehr Personen aus dem Großherzogtum in eine Nachbarregion umziehen (vgl. Boesen/Schnuer in diesem Band), schlägt sich in den Untersuchungsergebnissen nicht mehr nieder. Ob durch die Wohnmigration engere freundschaftliche Beziehungen zwischen Personen unterschiedlicher Teilgebiete der Großregion SaarLorLux entstehen oder ob dies – etwa im Fall von atypischen Grenzgängern – durch die tagtägliche Abwesenheit am Wohnort zu einem Nebeneinanderleben in der Nachbarschaft führt, muss Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Hypothese zur Abgrenzung

Wenn ein politisch definierter Raum zu große Ausmaße hat und als politisch initiiertes Konstrukt der Vergangenheit keine Verankerung in den Köpfen der Bewohner findet, kann kein Zusammengehörigkeitsgefühl bei seinen Bewohnern entstehen.

Die Großregion SaarLorLux hat eine gemeinsame Geschichte, die auf die Ursprünge als Lotharingen im 9. Jahrhundert zurückgeht. Nach Jahrhunderten der Streitigkeiten und Kriege haben die ähnlichen Probleme durch den Niedergang der Montanindustrie im 20. Jahrhundert dazu geführt, dass seitens der Politik nach Lösungen gesucht wurde, die – unabhängig von staatlichen Zugehörigkeiten – zu einer Verbesserung der ökonomischen Situation führen sollten. Daraus hat sich ein politisch initiiertes Gebilde entwickelt, das durch

die Gebietskörperschaften in den einzelnen Ländern sehr große Ausmaße angenommen hat und in der maximalen Ausdehnung von Tournai bis Mainz und von Lüttich bis Epinal reicht. Personen, die fast am Ärmelkanal wohnen, können – so ist anzunehmen – allerdings kaum Gemeinsamkeiten mit denjenigen, die am Rhein leben, empfinden. Dieser Raum bleibt damit eine politische Konstruktion, die in den Köpfen der Bewohner nicht ›ankommt‹; hier kann kein Wir-Gefühl entstehen.

Erschwert wird dieser Umstand dadurch, dass die Großregion SaarLorLux keinen griffigen Namen besitzt. Ohne eine aussagekräftige Bezeichnung kann kein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen, da ein allgemein akzeptierter gemeinsamer Begriff dafür Voraussetzung ist. In dem bisher genutzten Kürzel ›SaarLorLux‹ finden sich nicht alle Bewohner wieder, da es weite Teile der heutigen politischen Abgrenzung und ebenso der lebensweltlichen Abgrenzung, d. h. der Befragten, ausschließt. Der Bezeichnung ›Großregion‹ fehlt ein geografischer Verweis; sie ist beliebig und austauschbar. Insgesamt gibt es zahlreiche unterschiedliche und nebeneinander existierende Abgrenzungen der Großregion SaarLorLux, weshalb die Bürger nur schwer ein Verständnis für die Großregion SaarLorLux entwickeln können. Die Idealabgrenzung der Großregion SaarLorLux durch die fast 6 000 Befragten spiegelt eine kompakte Vorstellung wider, die sich auf eine Region beschränkt, die sich aus dem Großherzogtum Luxemburg, dem Großraum Trier, dem Saarland und dem nördlich von Nancy gelegenen Teil Lothringens zusammensetzt. Dieses Gebiet kann als gelebte Region, d. h. als Lebenswirklichkeit, bezeichnet werden, in der ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen kann, das nicht nur von politischer Seite initiiert und begründet ist. Allerdings weicht diese kompakte Vorstellung der Region von der politischen Konstruktion ab.

Auf diesen Ergebnissen aufbauend ist weiterführend zu überlegen, welche Strategien entwickelt werden können, um die regionale Identität, d. h. das Zusammengehörigkeitsgefühl der Einwohner der Großregion SaarLorLux, zu stärken. Die Grenzregion, die seit den Kelten eine gemeinsame Geschichte hat, im Vertrag von Verdun 842 zum ersten Mal als Lotharingen einen eigenen Namen bekam, die im 19. und 20. Jahrhundert durch die Grenzverschiebungen und die Montanindustrie beeinflusst wurde und seit den 1970er-Jahren als Wirtschaftsraum SaarLorLux und seit etwa 2002 als ›Großregion‹ bezeichnet wird, ist in den Köpfen der Bewohner nur ansatzweise repräsentiert. Um der Großregion SaarLorLux eine einheitliche Identität zu verleihen, können Maßnahmen ergriffen werden, damit die Bevölkerung mit diesen Informationen erreicht wird.

Handlungsempfehlung 1

Ein identifikationsstiftendes Element oder Logo nutzen, das die Bewohner und Besucher mit der Großregion SaarLorLux verbinden.

Am Anfang könnte ein identifikationsstiftendes Element stehen, das für die Bewohner und aus der Außensicht zum Symbol bzw. Logo für die Region wird, wie z. B. der blaue Hirsch von *Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007* (vgl. auch Schönwald in diesem Band). Die Initiatoren des Großereignisses wählten den Hirsch, da er in der gesamten Großregion SaarLorLux vorkommt und sich bei seinen Streifzügen von einem Land ins andere bewegt. Er ist ein wahrer Grenzgänger. Diese ›Leichtigkeit‹ des grenzüberschreitenden ›Wandelns‹ fehlt den meisten Bürgern noch.

Handlungsempfehlung 2

Einen passenden und aussagekräftigen Namen finden.

Neben dem Logo könnte ein passender Name helfen, ein prägnanteres Image der Großregion SaarLorLux nach innen und außen zu transportieren. Der sich immer mehr durchsetzende Begriff ›Großregion‹ eignet sich aufgrund seiner Beliebigkeit und fehlenden geografischen Verortung nur bedingt dafür, ein Wir-Gefühl aufkommen zu lassen. Das Kürzel ›SaarLorLux‹ schließt zwar nicht alle politisch beteiligten Gebiete ein, trifft aber den Kern des Raumes, so wie ihn die Befragten repräsentieren, und hat eine lange Tradition, sodass von einer gewissen Bekanntheit und Verankerung ausgegangen werden darf.

Handlungsempfehlung 3

Einen politischen Kooperationsraum entwickeln, der von den Bewohnern erfasst und gelebt werden kann und dessen Abgrenzung allen Bürgern eingängig erscheint.

Ebenso schwierig ist es, sich auf eine Abgrenzung zu einigen, die sowohl den Vorstellungen der Bevölkerung als auch den Handlungs(spiel)räumen der Politik entspricht, in der es wichtig ist, dass Vertreter ähnlicher Kompetenzebenen miteinander agieren (vgl. Evrard/Schulz und Clément in diesem Band). Die aktuelle Abgrenzung der Großregion SaarLorLux hat sich aus der Notwendigkeit ergeben, gleichberechtigte politische Partner zu finden. Dieses Gebiet aber eignet sich in seiner Ausdehnung und mit seiner Bezeichnung den Befragungsergebnissen zufolge nicht, um eine Identität zu schaffen. Das Ergebnis tendiert zu einem kleineren und damit lebensnahen Raum (vgl. Karte 3), der eher dem mit der Sozialgeschichte der Region verbundenen SaarLorLux-Raum ähnelt als der politischen Konstruktion ›Großregion‹. Selbst wenn eine Verkleinerung des Kooperationsraums auf ›SaarLorLux‹ einen Rückschritt in der Entwicklung bedeuten würde, wäre dieser Raum für die Bewohner identifizierbarer und damit fassbarer. Die Untersuchungsergebnisse zeigen deutlich den Wunsch der Befragten nach Kompaktheit und nach einem Kernraum, in dem ein europäisches

Miteinander gelebt werden kann. Die Fokussierung auf den Kernraum könnte dazu beitragen, dass eine (inter-)regionale Identität entsteht und mit dem engen Grenzraum verbunden wird.

Vor dem Hintergrund des Gesagten könnte es ein grundsätzliches Ziel sein, die Bewohner der Großregion SaarLorLux dazu zu ermutigen, ihre Nachbarn kennenzulernen, Gegensätze zu überwinden und Gemeinsamkeiten zu schaffen. Dafür müssen allerdings Gelegenheiten zur Begegnung geschaffen werden. Dies können kulturelle Veranstaltungen (wie z. B. bereits im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2007) oder sportliche Wettbewerbe sein. Durch diese Aktivitäten kann ein Miteinander entstehen, das die Gemeinschaft, die von den Befragten als große Stärke der Großregion SaarLorLux benannt wurde, verstärkt. Dabei kann ein Verständnis füreinander entwickelt werden, ohne kulturelle Besonderheiten und Verschiedenheiten infrage zu stellen, da sie einen der Reize der Großregion SaarLorLux ausmachen.

7. Fazit

Die Ergebnisse der Befragungen haben gezeigt, dass in der Großregion SaarLorLux zu entwickelndes Potenzial liegt, damit das Leben im Grenzraum eine bereichernde europäische Erfahrung ist und bleibt. Es wurde aber auch deutlich, dass die räumliche Dimension der Großregion SaarLorLux, so wie sie von politischer Seite definiert wird, nicht mit den Vorstellungen der Bewohner übereinstimmt, die einen kompakten Raum wahrnehmen, der das Großherzogtum Luxemburg, den Großraum Trier, das Saarland und den nördlich von Nancy gelegenen Teil Lothringens umfasst. Enge alltägliche Verflechtungen bestehen nur im grenznahen Bereich, d. h. im Kern des ehemaligen Montandriecks, in dem die Großregion SaarLorLux eine Lebenswirklichkeit ist. Hier schauen die Einwohner über die Grenze, hier sind Grenzübertritte häufiger und alltäglicher. Die Hauptgründe für Fahrten in die Nachbarländer sind dabei das Einkaufen, Besichtigungen und Besuche bei Freunden und Verwandten. Für den grenzüberschreitenden Einkauf ausschlaggebend sind in erster Linie wirtschaftliche Interessen, bedingt durch Preisunterschiede oder vielfältige, andersartige Angebotspaletten und der damit verbundene persönliche Vorteil. Wirtschaftliche Interessen reichen aber nicht aus, um eine kulturelle und regionale Identität der Großregion SaarLorLux zu entwickeln, die dazu beiträgt, dass sich die Bewohner über die Grenzen hinaus als Bewohner eines grenzüberschreitenden Raums verstehen. Die eingangs definierten Voraussetzungen für die Entstehung eines Regionalbewusstseins oder Heimatgefühls sind für die Bewohner der Großregion SaarLorLux nur teilweise gegeben. Während eine klar erkennbare Abgrenzbarkeit und eine eigene Sprache fehlen, sind eine individuelle Geschichte und eine spezifische Verhaltensweise vorhanden. Für die Jugendlichen

erweist sich das Leben im Grenzraum nämlich weniger als Besonderheit, sondern vielmehr als eine Alltäglichkeit, mit der sie groß geworden sind. Dabei erkennen sie allerdings kaum, dass diese Normalität gerade das Besondere im Vergleich zu anderen Grenzregionen oder v. a. zu Binnenräumen darstellt, in denen kaum Kontakt mit nationalen Nachbarn besteht oder dieser weiterhin durch politische Grenzen reglementiert wird.

8. Literatur

- Brücher, Wolfgang/Quasten, Heinz/Reitel, François (Hg.; 1982): Saar-Lor-Lux-Atlas. Pilotstudie, Saarbrücken/Metz/Luxemburg/Trier (= Schriftenreihe der Regionalkommission SaarLorLux 8).
- Brunotte, Ernst/Gebhardt, Hans/Meurer, Manfred/Meusburger, Peter/Nipper, Josef (Hg.; 2002): Lexikon der Geographie. Band 3: Ökos bis Wald, Heidelberg/Berlin: Spektrum, Akademischer Verlag.
- Haubrich, Hartwig/Schiller, Ulrich/Wetzler, Herbert (1990): Regionalbewusstsein Jugendlicher am Hoch- und Oberrhein. Eine empirische Untersuchung in der trinationalen Regio, Freiburg: Universitätsverlag Pädagogische Hochschule Freiburg.
- Leser, Hartmut (Hg.; 2005): Diercke Wörterbuch Allgemeine Geographie. München/Braunschweig: Westermann (13. Aufl.).
- Santer, Jacques (2003): Zukunftsbild 2020 für den interregionalen Kooperationsraum Saarland, Lothringen, Luxemburg Rheinland-Pfalz, Wallonische Region, Französische Gemeinschaft und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, Saarbrücken (= Schriftenreihe der Regionalkommission SaarLorLux-Trier/Westpfalz 16).
- Scheiner, Joachim (2000): Eine Stadt – zwei Alltagswelten? Ein Beitrag zur Aktionsraumforschung und Wahrnehmungsgeographie im vereinten Berlin, Berlin: Reimer (= Abhandlungen – Anthropogeographie 62).
- Schmit, Guy (1989): Der Saar-Lor-Lux-Raum. Strukturen, Probleme und Entwicklungen in einer altindustrialisierten Grenzregion, Köln: Aulis Verlag Deubner (= Problemräume Europas 8).
- Scholz, Gundula (2011): Der SaarLorLux-Raum – zwischen Realität, Illusion und Vision. Wahrnehmung und aktionsräumliches Verhalten aus der Sicht von Bewohnern einer europäischen Grenzregion, Saarbrücken: Verlag des Instituts für Landeskunde des Saarlandes (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 49).
- Stegmann, Bernd-Achim (1997): Großstadt im Image. Eine wahrnehmungsgeographische Studie zu raumbezogenen Images und zum Imagemarketing in Printmedien am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel, Köln: Verlag des Geographischen Instituts der Universität zu Köln (= Kölner Geographische Arbeiten 68).

Wöhler, Karlheinz (2001): Aufhebung von Raum und Zeit. Realitätsverlust, Wirklichkeitskonstruktion und Inkorporation von Reisebildern. In: Christoph Köck (Hg.): Reisebilder. Produktion und Reproduktion touristischer Wahrnehmung, Münster: Waxmann (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 28), S. 79–88.